

Eröffnung

Meine sehr geehrten Damen und Herren, verehrte Bundesfreunde und Kollegen!

Im Namen des Museums für Naturkunde sowie der mitwirkenden Einrichtungen des Deutschen Kulturbundes, insbesondere der Kreis- und Bezirkskommission Natur und Heimat, eröffne ich das IV. Symposium über die naturwissenschaftliche Forschung in der Oberlausitz. Ich heiße alle Teilnehmer herzlich willkommen und freue mich besonders, unter ihnen Gäste aus dem Bereich des Ministeriums für das Hoch- und Fachschulwesen sowie der Räte der Bezirke Cottbus und Dresden begrüßen zu dürfen. Eine ganz besondere Freude und Auszeichnung ist es für uns alle, den Nestor der biologischen Wissenschaften in der Oberlausitz, Herrn Professor Dr. K. H. C. Jordan, Ehrenpräsident des letzten Oberlausitzer Symposiums, auch heute allen gesundheitlichen Schwierigkeiten zum Trotz in unserer Mitte zu haben. Herr Ministerpräsident Dr. Werner Titel ist durch dringende Verpflichtungen an der Teilnahme verhindert, er hat uns telefonisch die besten Wünsche für unser Symposium übermittelt. Unter den gemeldeten Teilnehmern, die aus gesundheitlichen Gründen heute fernbleiben mußten, nenne ich besonders Herrn Dr. Großer, Potsdam; Herrn Max Miltzer, Bautzen, und Herrn Robert März, Sebnitz; Ihnen allen sicherlich bekannte Kollegen, die mich baten, ihre Grüße und besten Wünsche bei der Eröffnung zum Ausdruck zu bringen. Mein herzlicher Dank gilt den Damen und Herren, die sich zu einem Vortrag bereit erklärten, sowie Herrn Dr. Engelmann und allen Helfern, die dieses Symposium inhaltlich und organisatorisch vorbereiteten.

Unsere Symposien sind traditionsgemäß jeweils einem besonderen Thema gewidmet. So stand es 1961 unter dem Zeichen der Geschichte der Naturwissenschaften in der Oberlausitz; 1964 wurde die Koordination und Dokumentation der naturwissenschaftlichen Forschung in der Oberlausitz besprochen, und 1968 bildeten die naturräumliche Gliederung und Methoden der Kartierung den Ausgangspunkt unserer Diskussion. Heute stehen die naturwissenschaftlichen Grundlagen zur sozialistischen Landeskultur im Mittelpunkt unseres Interesses.

Wie das Programm ausweist, haben wir es nicht als Aufgabe unseres diesjährigen Symposiums empfunden, die praktischen und oft brennenden Fragen der Durchsetzung unseres nunmehr ein Jahr alten Gesetzes über die sozialistische Landeskultur zu diskutieren. Den Rahmen bilden vielmehr die langfristige Entwicklung und Gestaltung der Mensch-Umwelt-Beziehungen, die ebenfalls Bestandteil dieses Gesetzes sind, jedoch einer intensiven wissenschaftlichen Vorarbeit und Durchdringung bedürfen.

Schon heute ist uns klar, daß wir die Leitlinien und Regulationsmechanismen des dynamischen Geschehens in den abgrenzbaren Landschaftsteilen, die wir heute ökologische Systeme oder kurz Ökosysteme nennen, zu wenig beherrschen, um unseren Aufgaben gerecht werden zu können. Dies wird vielleicht vordergründig für breite Teile der Bevölkerung deutlich, wenn sich Produkte der chemischen Industrie zur Überraschung der Anwender im Ökosystem hinsichtlich des Verbleibes und der Verweildauer, der Akkumulation und der Wanderung anders als erwartet verhalten.

Die Aufgabe, zielgerichtet naturwissenschaftliche Grundlagen zur sozialistischen Landeskultur zu erarbeiten, steht jedoch in der ganzen Breite vor uns, wenn wir Gesetzmäßigkeiten der optimalen und stabilen Produktion in allen ihren Erscheinungsformen aufklären wollen. So ist schließlich mehr Kenntnis der Grundsetzlichkeit im Ökosystem eine der Voraussetzungen dafür, die menschliche Leistungsfähigkeit in Übereinstimmung mit der sozialistischen Produktion langfristig zu erhalten und zu steigern.

Zu alledem ist eine vielschichtige Arbeit nötig. Die überregionale Planung und Erforschung der Ökosysteme und größerer funktioneller Landschaftsteile muß regional sehr konkret untermauert werden. Unsere Aufgabe ist es, Bausteine auszuwählen, zu werten und zusammenzutragen. Jede gute Kenntnis und jeder gute Kenner von belebten und unbelebten Teilen der Landschaft — das gilt für die Oberlausitz ebenso wie für jede andere Region — ist heute wertvoller denn je. Wollen wir uns bemühen, zu einem Ganzen beizutragen!

Noch ist es zu früh, ein begeisterndes Bild der kommenden Umweltgestaltung naturwissenschaftlich auszumalen. Heute fördert die Aussprache über die Arbeitsmethodik der Umweltforschung das gemeinsame Ziel, das uns heute hier vereint, am meisten. Dem also ist aus der Sicht der naturwissenschaftlichen Forschung in der Oberlausitz, aber mit dem Blick auf das Ganze, dieses Symposium gewidmet. Ich eröffne es mit dem Wunsch, daß es für uns alle einen Fortschritt in unserer Arbeit bringen möge.